

Der schleichende Tod „Idealismus“

Das öffentliche Erfolgsdenken vergiftet oftmals das Leben im Fußball-Verein

ein Beitrag von Herbert Wesely

seit 1981 als Sekretär beim NÖ-Fußballverband/Spielbetrieb, Gründungsobmann verschiedenster Freizeitvereine/bewegungen

Die Form von Kritik in den Medien und in der Öffentlichkeit hat heute die Grenzen des Respekts vor der Persönlichkeit des Betroffenen längst überschritten. Sachlichkeit wird nicht selten durch Diffamierung ersetzt. Es wird nicht kritisch über die eigentliche Sache berichtet, sondern die Sache ist nur Pseudovorwand, damit der jeweilige „Berichterstatter“ und Kommentator seine eigenen Wünsche, Vorstellungen und egoistischen Interessen herüberbringen kann.

Bei Berichterstattungen über ein Fußballspiel ergibt sich heutzutage zuweilen der Eindruck eines Duells „Ich (Berichterstatter) gegen die Akteure“. Im Berufsfußball werden diese Begleiterscheinungen des Medienrummels

notgedrungen toleriert. Inzwischen hat sich diese Form des öffentlichen Umgangs miteinander – auch dank der verschiedensten IT-Plattformen – aber auch auf die Welt und das Leben aller Fußballvereine abgefärbt: Hohn und Seitenhiebe setzt es für den Betreuer einer erfolglosen Mannschaft – nicht selten auch aus den Reihen des eigenen Vereins. Wer sich ehrenamtlich oder um geringfügige Aufwandsentschädigungen engagiert, macht sich „abhängig“ vom oft recht zufälligen Ausgang eines Fußballspiels. Respekt vor der geleisteten Arbeit für andere endet nicht selten im Spott und unwürdigen Attacken, wenn sich der Erfolg nicht wie erwartet einstellt.



Für die Arbeit mit jungen Menschen ist dies eine fatale Entwicklung! Vor allem die verantwortlichen Jugendtrainer und Nachwuchsbetreuer, die sich mit besten Vorsätzen der Förderung der fußballspielenden Kinder und Jugendlichen widmen, müssen sich immer öfter mit einer schmerzlich empfundenen und ungerechten Kritik gegen die eigene Person auseinandersetzen. Darunter müssen der Umgang, das Verständnis für das Verhalten und die Wünsche der Kinder zwangsläufig leiden.

- **„Ein Narr ist, wer ein Ehrenamt sein Hobby nennt!“ (?)**

Wer heute ein Amt, eine Aufgabe aus Idealismus übernimmt, wird in der Regel belächelt. „Warum soll man sich in seiner Freizeit mit den Problemen anderer Leute herumärgern?“

Reizvollere Nebenbeschäftigungen locken, Hobbys oder Tätigkeiten, in denen der Betreffende nicht zum Sündenbock für die Unzulänglichkeiten anderer abgestempelt wird und mit ehrlich gemeinter Anerkennung



kaum noch rechnen darf. Wer will heute noch viele Stunden seiner Freizeit dem Hobby und Spaß anderer Leute zur Verfügung stellen?

- **Die „Vertreiber“ des Idealismus**

Viele haben den Idealismus verloren. Er ist nicht verschwunden. Er wurde vertrieben. Zum einen durch Vereinsstrukturen, die im Laufe der Zeit immer unpersönlicher geworden sind und der individuellen Mitarbeit viel zu oft nur mit nörgelnder Kritik begegnet wird. Vertrauensvolle und konstruktive Zusammenarbeit wird aus den verschiedensten persönlichen Motiven heraus durch Konkurrenzdenken ausgehöhlt. Es verwundert nicht, wenn in dieser Atmosphäre viele Helfer, die sich zunächst voll Euphorie in die Aufgaben gestürzt haben, dem Vereinsleben resigniert den Rücken kehren. Zum anderen haben sich in vielen Fußballvereinen die autoritären Strukturen aus der Vergangenheit erhalten. Diese passen aber nicht in die heutige Zeit, in denen Menschen Mitsprache und Mitverantwortung fordern.

- **Das Aus für das Ehrenamt im Fußball? – Wo sind mögliche, wirkungsvolle Gegenrezepte?**

Bedeutet diese Entwicklung über kurz oder lang das Aus für das Ehrenamt im Fußball? Sind künftige Mitarbeiter nur noch durch finanzielle Anreize zu gewinnen und längerfristig an den Verein zu binden? Für wieviel Geld ist jemand bereit, seine Freizeit mit dem nervigen Stress im Fußballverein zu tauschen? Gegebenenfalls auch mit seinem Privatvermögen zu haften?

Üben dann aber diese „Honorar-Mitarbeiter“ die vielfältigen Aufgaben der Erziehung und sportlichen Ausbildung tatsächlich mit der gleichen Hingabe und mit dem gleichen Engagement aus wie einst die idealistisch motivierten Ehrenamtlichen – schließlich ist es ein Unterschied, ob jemand aus eigenem Interesse oder hauptsächlich wegen des Geldes in der Nachwuchsausbildung tätig wird?

Diese Entwicklungen im Bereich der ehrenamtlichen Vereinsmitarbeit sind ebenfalls mit Blick auf grundsätzliche gesellschaftliche Trends einzuordnen und zu beurteilen: In unserer Gesellschaft vollzieht sich eine deutliche Umorientierung weg vom geselligen WIR hin zum eigenen ICH. Dieser Trend ist ein typisches Phänomen einer Wohlstandsgesellschaft, in der die Grundstücksmauer oft schon das Ende diverser gemeinschaftlicher Interessen bildet. Übrigens lässt sich darauf auch die nachlassende Identifikation der jungen Fußballer mit einem bestimmten Verein zurückzuführen.

Dies war auch ein Grund, warum der Niederösterreichische Fußball-Verband - den in den Ansätzen sicherlich positiven Gedanken der Vereinsverbundenheit/Eigenbauspieler-Regelung – 1997 im Amateurbereich eingeführt hat/ mit allen FÜR und WIDER.

- **Ehrenamt im Sport**

Initiativen, die die Ehrenamtlichkeit in den Sportvereinen wieder wirkungsvoll forcieren möchten, müssen diese gesellschaftlichen Grundtendenzen mitberücksichtigen. Handeln ist aber immer besser als Reden! Ausprobieren von und Experimentieren mit verschiedenen Projekten der Mitarbeitergewinnung und – motivation ist immer einer pessimistischen oder überkritischen Nörgelei und Besserwisseri vorzuziehen!

Nicht jeder Versuch muss gleich ein Volltreffer sein! Soviel sollte abschließend klar sein: Die Entwicklung zurückdrehen kann und will niemand. Wir müssen die Realität als gegeben begreifen und bereits sein, auf diese veränderte Wirklichkeit mit neuen, noch unerprobten Praktiken angemessen zu reagieren.

Wer gute Beispiele nennen will, wird herzlich eingeladen, seinen Kommentar an dieser Stelle zu posten und gibt seine Einwilligung, dass dieser ggf. auch im Rahmen eines Beitrages für das NÖFV-Magazin „Blau Gelber Fußball“ auch verwendet werden darf – wesely@noefv.at

